

Wenn Suche und Dokumentation von Grenzsteinen zu einem Abenteuer für Kinder werden kann wie in Tauberbischofsheim, ist das Thema generationsübergreifend in der Gesellschaft angekommen.

Volker Kracht

Bewahren, schützen, pflegen im Einklang mit der Natur – die Kulturlandschaftspreise des Jahres 2019

Wer sich in Württemberg, Hohenzollern und den angrenzenden Regionen um die Erhaltung von Streuobstwiesen, Wacholderheiden, Trockenmauern oder anderen landschaftsprägenden Elementen wie Steillagenweinbau, historische Waldformen oder ganze Weidelandschaften kümmert, kann sich für den Kulturlandschaftspreis bewerben.

Seit nun schon 29 Jahren wird dieser Preis jährlich vom Schwäbischen Heimatbund und dem Sparkassenverband Baden-Württemberg vergeben. Die Auszeichnung soll in einer immer intensiver genutzten Landschaft auf bedrohte Beispiele von einstiger Landwirtschaft in ihrer Schönheit und Naturschutzbedeutung aufmerksam machen.

Diese sollen als Geschichtsbuch der gemeinsamen Entwicklung von Mensch und Natur für die Zukunft bewahrt werden. Der Preis will also gute Projektbeispiele würdigen, mit denen sich Menschen für ihre jeweilige Kulturlandschaft engagieren. Es war auch in diesem Jahr wieder schwierig für die Jury, unter vielen attraktiven Bewerbungen diejenigen zu bestimmen, die auf ganz besondere Weise für diese Ziele stehen. Neben einem beeindruckenden bürgerschaftlichen Engagement verbindet ein weiteres Merkmal alle diesjährigen Preisträger: Sie verstehen sich als Multiplikatoren, betreiben intensiv, oft generationsübergreifend Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit in dem gemeinsamen Wunsch, für die Kulturlandschaft Aufmerksamkeit zu erreichen.



Im Biologieunterricht der 7. Klasse lernen die jungen Winzer die notwendigen Arbeiten im Weinberg kennen – wie den Rebenschnitt im Winter oder die Triebreduktion im Frühsommer.

Schüler als Wengerter? – Oh ja! „Alberts WeinStöckle eSG“, die wohl einzige Schüler-Weinbaugenossenschaft in Deutschland

Neckarsulm

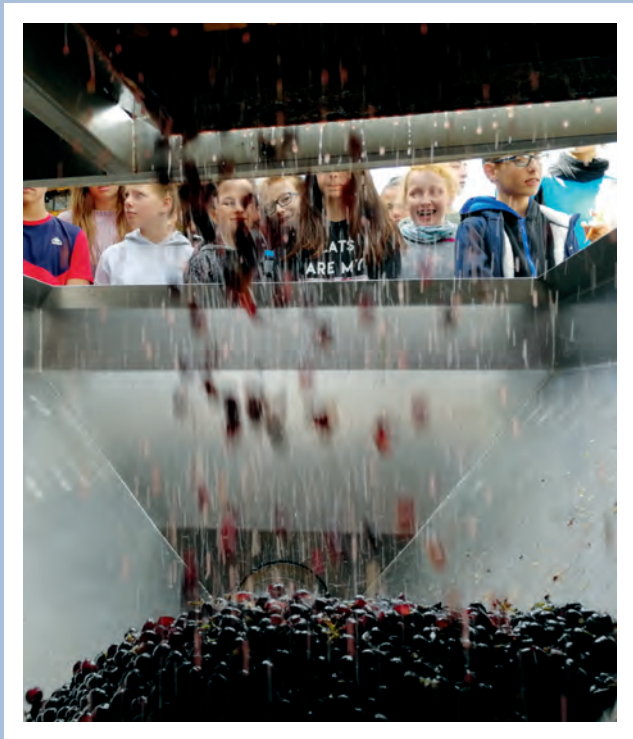
Mit dem Jugend-Kulturlandschaftspreis werden seit 2014 Projekte ausgezeichnet, bei denen Kinder und Jugendliche sich mit besonderem Engagement für Erhalt und Pflege von Kulturlandschaft einsetzen. Erwachsene dürfen beteiligt sein, das beispielgebende Engagement der jungen Menschen muss aber im Vordergrund stehen. In den vergangenen fünf Jahren gab es junge Preisträger mit überzeugenden Ideen, die deutlich machten, dass die Aufgabe „Kulturlandschaft“ auch und gerade in der nachwachsenden Generation angenommen ist und eine solide und manches Mal besonders kreative Basis hat. Originell und überraschend ist auch das Projekt des diesjährigen Preisträgers, der „Alberts WeinStöckle eSG“ am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Neckarsulm, der ersten Schüler-Weinbaugenossenschaft Deutschlands.

Als der seitherige Pächter des 10 ar großen Wengerts in Steillage am Neckarsulmer Scheuerberg die Bewirtschaftung aufgab und die Fläche an die Stadt als deren Eigentümer zurückgab, stand angesichts mangelnder Wirtschaftlichkeit zunächst die Stilllegung zur Debatte. Steillagenweinbau wirtschaftlich zu betreiben, ist eines

der besonders drängenden Probleme für diese landschaftlich so prägende Form der Landeskultur. Dann aber wurde am örtlichen Albert-Schweitzer-Gymnasium die Idee geboren, den Steillagenweinbau im städtischen Wengert mit seinen zahlreichen Trockenmauern zu einem Schul- und vor allem Schülerprojekt zu machen. Wein im Schulunterricht?

Natürlich fällt zumindest der älteren Generation zualterer erst Erich Ponto in der „Feuerzangenbowle“ mit seinem legendären „Aber jöder nur einen wönzigen Schlock“ ein ... Wie man aus dem Thema Weinbau jedoch tatsächlich ein attraktives Schulprojekt machen kann, zeigen Schülerinnen und Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die ein Stück bedrohter Kulturlandschaft erhalten und nachhaltig weiterentwickeln und gleichzeitig attraktive Lehrinhalte für eine Vielzahl von Schulfächern bieten. Mit Unterstützung durch eine örtliche Genossenschaftsbank und den Deutschen Genossenschaftsverband sowie fußend auf einem pädagogischen Konzept des Schulleiters Marco Haaf und seines Kollegen Clemens Allmendinger wurde zum Jahreswechsel 2018/2019 von der Wirtschaftsklasse die „Alberts WeinStöckle eingetragene Schülergenossenschaft“ gegründet. Aber schon im Vorjahr war es losgegangen.

Schüler aller Klassen des Gymnasiums können mitarbeiten, die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 10 aber sind per Lehrplan über vier Jahre in das Projekt involviert. Im Biologieunterricht stehen ökologische Themen im Vordergrund – die Lebensgemeinschaften im Weinberg, Bestimmungsübungen zu Pflanzen und Tieren, Strukturvielfalt und Biodiversität. Im Biologieunterricht der 7. Klasse finden auch die konkreten Erfahrungen mit den fachgerechten Arbeiten im Weinberg statt. Das beginnt mit dem Rebschnitt im Januar über das „Biegen“, die Herstellung der Drahtanlage im Frühjahr, das Nachsetzen von Reben, der Arbeit am Stock mit Triebreduktion und Laubarbeiten bis zum krönenden Höhepunkt, der Weinlese von Hand im September und Oktober. Neben der Erhaltung der Kulturlandschaft bieten diese Aufgaben einen körperlichen Ausgleich zur Schulbank. Sie vermitteln die Erfahrung, von äußeren Einflüssen abhängig zu sein und stärken obendrein noch soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit und Identitätsbildung. Aber auch in etlichen anderen Fächern wird während dieser vier Klassenstufen das Thema behandelt. In Gemeinschaftskunde wird vertieft, wie sich Landes-, Bundes- und EU-Politik konkret auswirken auf den heimischen Scheuerberg.



Wenn die von Schülern in Handarbeit gelesenen Trauben in der Kellerei weiter verarbeitet werden, dürfen die Mädchen und Jungen nur noch zusehen.

Im Kunstunterricht geht es um die Kreation der Weinetiketten und das Design von Werbeflyern und Plakaten. In Chemie können alkoholische und andere Gärprozesse erlernt und verstehbar werden, während der Ethikunterricht Impulse und Maßstäbe liefert für einen verantwortungsvollen Umgang mit Wein. In Wirtschaft und Gemeinschaftskunde schließlich befasst sich die Klassenstufe 8 mit den betriebswirtschaftlichen Aspekten des Projekts, beispielsweise absatzwirtschaftlichen Prozessen, der Darstellung ihres Unternehmens in einer Gewinn- und Verlustrechnung bis zur Satzung einer Genossenschaft.

Was nicht in Schülerhand liegt, sind alle Arbeiten, bei denen Maschinen benötigt oder Pestizide eingesetzt werden. Da helfen die ortsansässigen Winzer und auch die Staatliche Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg mit. Auch die Kellerarbeit, Keltern, Ausbau und Abfüllung des Weins, findet in einer Kellerei statt, in der die Jugendlichen ihre Ernte abliefern. Aber für die Vermarktung der Produkte, einen trockenen Trollinger und alkoholfreien Traubensecco, sind sie dann wieder selbst zuständig. Zumindest im ersten Jahr war der Bedarf danach viel größer als das Angebot von etwa 800 Litern. Für dieses beispielhafte Projekt, das die Erhaltung eines Stücks Kulturlandschaft in idealer Verzahnung mit so vielen anderen Zielen verknüpft, und für ihr begeistertes Engagement erhält das Albert-Schweitzer-Gymnasium für seine „Alberts Wein-Stöckle eSG“ den diesjährigen Jugend-Kulturlandschaftspreis.

**200 JAHRE
MOBILITÄTS-
GESCHICHTE**

**FINDEN SIE IN EINER DER GRÖSSTEN
ZWEIRADSAMMLUNGEN DEUTSCHLANDS**

Deutsches Zweirad- und NSU-Museum Neckarsulm
74172 Neckarsulm, Urbanstraße 11,
Fon 07132/35 271, www.zweirad-museum.de,
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, Feiertag
10 Uhr bis 17 Uhr

Eine beeindruckende Leistung: Reinhold Reuschle aus Besigheim legt brachliegende Terrassenweinberge neu an

Besigheim

Einst waren sie zwar in Familienbesitz gewesen, aber doch schon lange verkauft. Dass die beiden historischen Terrassenweinberg-Parzellen im Landschaftsschutzgebiet Wurmberg in Besigheim so verbuschten und ihre ehemaligen Trockenmauern weitestgehend eingestürzt und verfallen waren, hat Reinhold Reuschle schon lange beschäftigt.

mauern sind nahezu vollständig neu entstanden, der noch fehlende Rest ist für dieses und nächstes Jahr in Arbeit. Die Terrassen, 2014 noch weitgehend verbuscht, sind gerodet und neu mit Reben bestockt, und seine beiden Weinberge fügen sich wieder ein in das Bild der fast tausend Jahre alten Kulturlandschaft an den Neckarhängen bei Besigheim.



Die mächtigen, fachgerecht mit Hintergemäuer aufgebauten Trockenmauern sind zu einem Blickfang am Wurmberg geworden. Der Transport der schweren Muschelkalksteine ist echte Knochenarbeit.

Als der Geschäftsführer eines Betriebs aus der Baubranche 2014 in den Ruhestand gegangen war, hatte er die Zeit zu handeln. Und obwohl er schon einen Weinberg und Obstwiesen bewirtschaftete, obwohl andere Grundstücke mit intakten Mauern zum Verkauf standen, hat er die beiden Grundstücke von 40 ar erworben und sich zum Ziel gesetzt, sie wieder neu anzulegen. Heute – fünf Jahre später – hat er sein Ziel fast erreicht. Die beeindruckenden Muschelkalk-

Aber es waren bisher fünf Jahre überaus harte Arbeit und eine beeindruckende Leistung! Die in der Fläche noch vorhandenen Reste der früheren Mauern waren fast nur noch als sogenanntes „Hintergemäuer“, der Drainageschicht hinter der eigentlichen Mauer, zu verwenden. Für bisher etwa 400 qm neue Mauern auf 18 Weinterrassen hat Herr Reuschle über 350 Tonnen Muschelkalksteine neu erwerben müssen. Um dieses Material heranzuschaffen und zu verarbeiten, brauchte es einen Aufzug. Inklusive

der „Stichel“, wie die Holzpfähle für die am Wurmberg heute noch übliche Bewirtschaftungsweise genannt werden, für Draht und unzählige Kleinteile hat er bisher etwa 50.000 Euro und etwa 5000 Arbeitsstunden investiert. Weil die Ergebnisse seines jahrelangen Engagements in der Landschaft sichtbar sind und ins Auge fallen, hat auch die Landesschau des SWR-Fernsehens mehrfach darüber berichtet.

Sein Projekt entwickelt wichtige Vorbild- und Signalwirkung in Zeiten, in denen der Erhalt dieser alten Kulturlandschaft stark gefährdet ist. Dazu trägt auch bei, dass er beim Mauerbau immer wieder Lehrlinge einer Besigheimer Baufirma und andere Jugendliche auf seine Baustelle holt und ihnen mit Freude und Geduld sein Wissen weitergibt, eine

Multiplikatorwirkung, die er auch im Umfeld der Weinbauern der angrenzenden Reblagen entwickelt. Doch auch wenn die Mauern im kommenden Jahr fertig werden, hat Reinhold Reuschle weitere Pläne. Im Moment macht er Versuche mit insektenfreundlichen, aber auch landschafts- und standortgerechten Samenmischungen für die Bodenbegrünung. Gleichzeitig hält er andere Bodenbereiche offen, als Angebot an bodenbewohnende Insekten. Für sein beeindruckendes Engagement und seinen Erfolg bei dem Projekt, eine entstandene Lücke in der historischen Terrassen-Weinbaulandschaft am Neckar wieder zu schließen und das Interesse an dieser alten Kulturlandschaft weiter zu vermitteln, erhält Reinhold Reuschle den Kulturlandschaftspreis 2019.

Landschaftspflege auf vier Beinen – die Schäferei Jörg und Betina Schmid aus Owen mit Merinos, Schwarzköpfen und Burenziegen

Owen

Es ist eine der herausragenden Kernlandschaften Württembergs, die der Schäfereibetrieb Jörg und Betina Schmid aus Owen (Landkreis Esslingen) mit seinen Tieren bewirtschaftet. 1250 Schafe der Rassen Merinolandschaf und Schwarzkopf, unterstützt von einer 80-köpfigen Burenziegenherde, beweidet teils in Hüte-, teils in Koppelhaltung die weiten Schaftriften unterhalb der Burg Teck zwischen Hohenbohl und Sattelbogen die kahlen Kuppen der Schlote des erloschenen Schwäbischen Vulkans, die Limburg und den Egelsberg bis hin zu großen Streuobstwiesen auf der Gemarkung von Weilheim. Wie ein Band zieht sich die Weidefläche am Albtrauf entlang in einer Landschaft, welche die

Vielfalt der erd- und kulturgeschichtlichen Besonderheiten der Schwäbischen Alb wie in einem Brennglas bündelt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die 170 ha Betriebsfläche nahezu vollständig wegen ihrer herausragenden Naturschutzbedeutung in Schutzgebieten liegen. Hier finden sich in hoher Dichte Lebensräume von Pflanzen- und Tierarten, die europaweit gefährdet und geschützt sind. Es sind Flächen, die durch Beweidung so geworden sind, wie sie sich heute präsentieren, die aber durch falsche oder zu intensive Beweidung ihren Artenreichtum auch verlieren können. Familie Schmid – die Eltern und ihre Töchter Anja und Lena – hat sich seit der Hofübernahme vor



acht Jahren dieser besonderen Anforderung gestellt und den übernommenen Betrieb zu einem Landschaftspflegebetrieb umgebaut. Die Herden wurden auf die Flächen angepasst vergrößert, ein Ziegenstall gebaut und in Spezialmaschinen zur Landschaftspflege investiert. Diese Investitionen haben sich gelohnt. Die artenreichen Flächen entwickeln sich prächtig, und der Betrieb ist wirtschaftlich. Erst vor zwei Jahren hat Familie Schmid die Weilheimer Flächen dazugepachtet. Sie waren in keinem guten Zustand, vernachlässigt und teilweise der Sukzession anheimgefallen. In enger Abstimmung mit der Stadt Weilheim als Eigentümer und fachlich beraten vom Landschaftspflegeverband und den Naturschutzbehörden ist Jörg Schmid seitdem dabei, in den Winterhalbjahren mit seinen Spezialmaschinen alte

Triebwege wieder herzustellen und verbuschte Flächen zu öffnen, die er dann im Sommer mit seinen Ziegen und Schafen zu hochwertigen Extensivweiden entwickelt. Mit großem Geschick bindet er die in lokalen Vereinen organisierten Naturschützer mittels Landschaftspflegetagen in seine Planung und Arbeit ein. Die Schäferei Schmid in Owen ist ein wirklicher Vorzeigebetrieb! Mit großem Geschick und Verständnis für Naturschutzbelange und betriebswirtschaftliche Erfordernisse schafft Familie Schmid es, mit einem wirtschaftlich erfolgreichen Betrieb eine hochwertige Kulturlandschaft an einer besonders empfindlichen Stelle in Württemberg zu erhalten und für die Zukunft weiter zu entwickeln. Für diese bemerkenswerte Leistung erhält Familie Schmid den diesjährigen Kulturlandschaftspreis.



Die artenreiche Kulturlandschaft am geschichtsträchtigen Altrauf unterhalb der Burg Teck hätte ohne pflegliche Beweidung keine Zukunft. Ziegen leisten dabei die Erstpflege in verbuschten Flächen, Schafe übernehmen die Dauerpflege. Bei Führungen oder Kindergeburtstagen im Betrieb Schmid können junge Besucher viel über ihre Kulturlandschaft lernen.

Bürgerschaftliches Engagement für eine Kulturlandschaft mit vielen Facetten – das Bürgerprojekt „Lebensraum Weggental“ in Rottenburg am Neckar

Dort, wo sich am westlichen Rand von Rottenburg die Wege und Straßen aus der Tübinger Stufenrandbucht steil hinauf auf die lößbedeckte Gäuplatte ziehen, liegt gleich im Anschluss an die Bebauung der alten Römer- und Bischofsstadt das Weggental. Der in den Eiszeiten wohl gewaltige Bach, der das Tälchen mit seinen steilen Hängen einst geschaffen hat, ist heute die meiste Zeit des Jahres im karstigen Untergrund verschwunden. Doch die landschaftliche Schönheit seines Tales hat ein beliebtes Naherholungsgebiet mit ganz unterschiedlichen Facetten entstehen lassen. Da sind alte, von hohen Bäumen überkronte Gärten am Bachbett entlang. Darüber, auf dem nach Süden geneigten Steilhang, kleinparzellierter Weinbau. Gegenüber liegt das kleine Kloster mit der weithin bekannten barocken Wallfahrtskirche „Zur Schmerzhafte Mutter Gottes“. Schließlich, am Ende des Tals, eine geologische Besonderheit: ein einst vom eiszeitlichen Bach am Prallhang ausgeräumtes, weites und steiles Amphitheater, der sogenannte Trichter „Ehehalde“. Dieser Trichter wurde bereits 1938 als Naturschutzgebiet ausgewiesen; es ist das zweitälteste im Regierungsbezirk Tübingen und befindet sich mitsamt den angrenzenden Trockenhängen des Weggentals inzwischen als Bestandteil eines sogenannten FFH-Gebietes auch unter europäischem Schutz. Man muss lange suchen, um ein Stück Kulturlandschaft mit dieser Vielfalt unterschiedlicher Aspekte zu finden. Alte Fotos aus den 1920er-Jahren belegen, wie flächendeckend diese Landschaft einst genutzt wurde. Die Hänge im Trichter waren kahl und weitgehend baumfrei. Sie wurden als magere Wiesen, als Hangweide, Obstwiese und sogar Acker genutzt, mit Vorkommen heute sehr seltener Arten und Lebensgemeinschaften. Doch ist das Gelände so steil, dass die Bewirtschafter sich nach und nach zurückgezogen haben.



Das „Huthüttele“ – ein ehemaliger Feldhüterunterstand auf einem freigelegten Brocken von Neckarschotter-Konglomeraten auf der Bergspitze – wie auch die barocke Weggentalkirche sind weithin sichtbare Bestandteile der Kulturlandschaft im Projektgebiet.

Von kleinen, kaum mehr sichtbaren Offenflächen abgesehen, hat sich der Trichter und haben sich die Halbtrockenrasen am Südhang des Weggentales bewaldet, vom einst doku-

Ein Stück Schwäbische Alb!

Genussvoll wandern, radeln und erholen!

www.tuebinger-umwelten.de
www.fruechtetrauf.de

tübinger um:welten

Entdecke das Mehr im Landkreis Tübingen

Wandergenuss am Früchte trauf

Landkreis Tübingen

mentierten Artenreichtum ist nur wenig erhalten geblieben. Und in die ebenen Bereiche dringt immer mehr Freizeitznutzung mit Rasenmäher, Einzäunungen und Hüttenbau ein.



Weinbau und europaweit bedeutsame Halbtrockenrasen in enger Nachbarschaft bedürfen fachgerechter Landschaftspflege.

Thomas Lange und Rainer Schnell, zwei umtriebige Pensionäre aus Rottenburg mit viel Liebe zur Kulturlandschaft und zur Natur, wollten diesem schleichenden Verlust nicht zusehen und machten sich 2017 auf die Suche nach Mitstreitern, die sich dafür engagieren wollen, die Entwicklung aufzuhalten und nach Möglichkeit wieder zurückzuführen. Sie haben dadurch eine Lawine losgetreten! Mit großem Geschick haben sie es verstanden, das Problem zu vermitteln und Interesse zu wecken. Nach kurzer Zeit schon hatten sie einen Kreis engagierter Frauen und Männer um sich geschart, die überdies noch Fachwissen aus verschiedenen Bereichen mitbrachten. Und nur aus diesem Zusammenspiel von Engagement und Fachwissen aus Biologie, Medieneinsatz, Naturschutz, Hochschulerfahrung und Verwaltung ist zu erklären, wie die Gruppe es schaffen konnte, in so kurzer Zeit so viel zu erreichen. Zunächst einmal haben sie alle verfügbaren Informationen gesammelt – zur Biologie, zur

Historie, zu den Besitz- und Pachtverhältnissen, zu den Interessenlagen der berührten Bereiche vom Weinbau bis zur Gartenutzung. Auf dieser Grundlage haben sie geplant. Sie haben eine Zielkonzeption und ein Maßnahmenkonzept und erste Vorstellungen für zeitliche Abläufe erarbeitet. So war es für sie leichter, an die Öffentlichkeit zu gehen und alle Interessierten und Betroffenen zum Informationsaustausch einzuladen. Als Bürgerprojekt unter dem Dach der in der Stadt angesehenen Bürgerstiftung Rottenburg fanden dann Abstimmungsgespräche mit der Stadt, den Naturschutzbehörden in Landratsamt und Regierungspräsidium, sowie geführte Exkursionen, Vorträge und Diskussionen mit Weinbauern, Gartenbesitzern und der interessierten Öffentlichkeit statt. Aber auch zahllose Einzelgespräche und Begehungen mit Eigentümern haben dazu beigetragen, im Laufe nur eines Jahres viel Vertrauen für das Vorhaben zu

**Diözesanmuseum
Rottenburg**

Karmeliterstraße 9
72108 Rottenburg am Neckar
www.dioezesanmuseum-rottenburg.de

Salvador Dalí

**Biblia
Sacra**

6.10.2019 –
12.1.2020

Diözesanmuseum
ROTTEBURG-
STUTTGART



mit ersten Maßnahmen begonnen werden. Zwei große – botanisch noch immer hochwertige – Flächen im Trichterhang konnten mit Unterstützung von Landratsamt und Pflgegrupp des Schwäbischen Albvereins entbuscht und freigestellt werden. Als Folgepflege werden dort seit diesem Sommer bereits Ziegen. Die Entbuschung angrenzender Bereiche soll im kommenden Winter folgen. Wer es genau wissen will, was auch erst in den letzten vergangenen Wochen geschehen ist, kann sich unter www.weggental.de jederzeit kundig machen. Der angedachte Zeitraum für das gesamte Projekt beträgt derzeit etwa zehn Jahre. Die Resonanz auf das, was bisher bereits geschehen ist, fällt rundum positiv aus. Und so stehen die Chancen gut, dass das Projekt weiterhin Vertrauen aufbauen kann. Dann steht zu hoffen, dass ein besonderes Stück Kulturlandschaft seine vielfältigen Leistungen von Weinbau und Naturschutz bis zur Erholung und Volksfrömmigkeit als Wallfahrtsziel auch in Zukunft erbringen kann. Das Bürgerprojekt

Lebensraum Weggental ist ein Beispiel, wie man alles gewinnen. So liegen inzwischen Einverständniserklärungen für die geplanten Maßnahmen von zahlreichen Eigentümern vor. Auf dieser Grundlage konnte im November 2018

Lebensraum Weggental ist ein Beispiel, wie man alles richtig machen kann. Ein guter Grund, das Projekt und seine Initiatoren mit dem Kulturlandschaftspreis 2019 auszuzeichnen.

Städtische Obstbäume ehrenamtlich pflegen – In Sulz am Neckar geht das dank der „Streuobstfreunde Bergfelden“!

Bergfelden

Die historische Bewirtschaftung unserer Kulturlandschaft seit dem Mittelalter hat ihre Spuren an vielen Stellen hinterlassen – man muss sie nur erkennen. So haben sich in zahlreichen Orten einstige Allmendflächen mit Streuobstbeständen als nun gemeindeeigene Streuobstgürtel rund um den Ort erhalten – ein Segen für unsere Orts- und Landschaftsbilder, die Biodiversität, für das lokale Klima und damit für uns alle. Doch welche Gemeinde hat heute noch die Personalkapazität und das Fachwissen, diesen Schatz zu pflegen und zu erhalten? Und so altern die kommunalen Bestände ohne ausreichende Pflege und ohne Verjüngung vor sich hin und dienen viel zu häufig als willkommener Fundus für neue Baugebiete, verfügbar und kostengünstig. Auch in Bergfelden, einem Stadtteil von Sulz am Neckar, gibt es einen solchen Schatz von etwa 550 Streuobstbäumen. Zwei Drittel davon werden wohl altersbedingt in 20 Jahren nicht mehr vorhanden sein.



Etwa 300 kommunale Obstbäume haben die Streuobstfreunde in den vergangenen fünf Jahren bereits durch Pflegeschnitt verjüngt.



... ein Wasserschloss wie aus dem Märchen. Verschlungene Pfade. Dichte Wälder, Burgen, Mammutbäume, eine traditionsreiche Stadt – das ist Sulz am Neckar!

Touristinfo Sulz am Neckar · Obere Hauptstraße 2 · 72172 Sulz am Neckar · Telefon 07454 9650-0 · verkehrsamt@sulz.de · www.sulz.de



Wenn so alte eindrucksvolle Baumgestalten nach dem Schnitt wieder reich blühen, ist das ein prächtiger Anblick.

Weil sie das Problem erkannt hatten und nicht nur einfach dabei zusehen wollten, wie dieser Schatz verloren geht, haben sich 2014 einige Bergfeldener zusammengesetzt und eine Interessengemeinschaft „Streuobstfreunde Bergfelden“ gegründet. Sie sind nun seit über fünf Jahren erfolgreich aktiv und haben sich mit 35 aktiven Mitgliedern im Mai 2019 als gemeinnütziger Verein organisiert. Das ist eine bemerkenswerte Truppe, die sich da ehrenamtlich und fast ausschließlich mit eigenem privaten Werkzeug, eigenen Fahrzeugen und Maschinen um Pflege, Erhaltung und Verjüngung der kommunalen Streuobstwiesen auf ihrer Gemarkung kümmert. Elf geprüfte Obst- und Gartenfachwarte sind dabei, ein Imker, Fachleute für Schmetterlinge und weitere Fachthemen sowie auch zwei Streuobstpädagogen. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die Organisation der Streuobstpädagogen für ihre herausragende Multi-

Allmende – was ist das?

Der Begriff Allmende stammt aus dem Mittelhochdeutschen. Er geht auf das Wort „almeinde“ oder auch „almeine“ zurück und meint die sogenannte Gemeindeflur. Das sind Flächen innerhalb der Dorfgrenzen, die im gemeinsamen Besitz einer gesamten Dorfgemeinschaft waren. Seit dem frühen Mittelalter gab es in nahezu jedem Dorf eine Allmende. Sie bestand meist aus ortsfesten Ressourcen wie Wiesen, Wald, Heiden, Mooren oder Gewässern, die von allen Dorfbewohnern für ihre Zwecke genutzt wurden. Wiesen und Weiden als Weidegrund, Moore zum Torfabbau, Wald zur Gewinnung von Feuerholz oder Gewässer für Löschwasser

Infobox

oder zum Fischen. Bei einigen dieser Ressourcen hat diese Form des Gemeinschaftseigentums im Laufe der Zeit zu Übernutzungen geführt. Mit zunehmendem Bevölkerungswachstum und Intensivierung der Landwirtschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Allmende vielerorts zunehmend in Einzeleigentum aufgeteilt und zugewiesen, die Restflächen gingen in das Eigentum der Gemeinden über. In der Folge entstanden auf diesen Flächen vermehrt Neubaugebiete, Gewerbe- und Industrieansiedlungen und Sportanlagen. Heute gibt es Allmenden noch vereinzelt in Süddeutschland und im Alpenraum von Österreich und der Schweiz.

plikatorenrolle in Sachen Streuobst im vergangenen Jahr mit dem Kulturlandschaftspreis ausgezeichnet wurde. Seit 2014 haben die Streuobstfreunde Bergfelden ein computergestütztes Baumkataster für etwa 550 kommunale Obstbäume erstellt, insgesamt 80 Bäume neu gepflanzt, Pflegemaßnahmen an über 300 Bäumen durchgeführt, sechs ganztägige Baumschnittkurse mit mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern veranstaltet, seit 2015 jährliche ganzjährige streuobstpädagogische Aktionen in Kooperation mit der Grundschule Bergfelden durchgeführt. Doch das ist nur ein kleiner Ausschnitt ihrer Aktivitäten.



Sie engagieren sich in der Ausbildung und der Weiterqualifikation von Baumfachwarten. Sie haben eine Schulimkerei begründet. Die Vielzahl der Aktivitäten aufzuzählen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Aber man kann zusammenfassen: Neben ihrem Engagement bei der Pflege und Erhaltung des gemeindlichen Streuobstes vermitteln die Streuobstfreunde Bergfelden mit vielen breitgestreuten und kooperativen

Aktivitäten und in einem generationenübergreifenden Ansatz Umweltwissen, Umweltbewusstsein und Umwelt-Handlungskompetenz für Kinder und Erwachsene. Bei all dem, was sie noch vorhaben, braucht es einem um die Zukunft des Streuobstbaus in Bergfelden nicht bange zu sein. Für dieses engagierte Projekt werden die Streuobstfreunde Bergfelden e.V. mit dem diesjährigen Kulturlandschaftspreis ausgezeichnet.

„MeiMecki“ – der Ziegen-Invest in der alten Alb-Kulturlandschaft rund um den Irndorfer Hardt

In Zeiten, in denen große Banken nach ihren Erfahrungen in der Finanzkrise ihre Investmentabteilungen schließen, stützt man schon bei einer Bewerbung um den Kulturlandschaftspreis unter dem Stichwort „Ziegen-Invest“. Aber nicht lange. Es ist nämlich eine innovative und ausgesprochen piffige Idee, die Bettina und Achim Schellenbaum aus Irndorf in der alten Kulturlandschaft rund um den Irndorfer Hardt erfolgreich umsetzen. Dass Ziegen aus Sicht der Landschaftspflege hochgeeignet für Erstpflege und Beweidung verbuschter Magerwiesenslandschaften sein können, hat sich in den vergangenen

Irndorf

20 Jahren vielerorts als Erkenntnis durchgesetzt. Bei der Umsetzung aber stellt sich für die Tierhalter ganz schnell die Frage der notwendigen Wirtschaftlichkeit. Denn im Sommerhalbjahr werden für die Landschaftspflege viele Tiere gebraucht. Sie aber alle im Betrieb über den Winter zu bringen, das rechnet sich nicht. Als Bettina und Achim Schellenbaum 2013 mit sechs Burenziegen begannen, eine Selbstversorgung mit Fleisch aus extensiver Weidewirtschaft aufzubauen, mussten sie rasch feststellen, wie schwierig es war, Weideflächen in ihrer intensiv genutzten Umgebung zu finden. Erst in den großen Naturschutz-

gebieten Simonstal und Irndorfer Hardt wurde ihnen geeigneter Weidegrund angeboten – und das in großem Umfang. Es waren maschinell nicht bewirtschaftbare Wiesenlandschaften, die teilweise nach Jahrzehnten brach lagen und zugewachsen waren. Wollten sie dort mit der Beweidung Wirkung entfalten, musste die Herde also rasch wachsen. Die Beweidung war höchst erfolgreich! Große, schon verlorene Flächen im Irndorfer Hardt sind inzwischen wieder frei und zurückgewonnen für die Kulturlandschaft; die Artenvielfalt bei Pflanzen und Kleintieren nimmt rasch wieder zu. Von den 85 Ziegen aber, die während der Pflegesaison dort weiden, können und wollen Bettina und Achim Schellenbaum nur etwa 20 Zuchtziegen über den Winter bringen. Und schon standen auch sie vor dem Problem einer geeigneten Vermarktung, die für die Wirtschaftlichkeit ihres Nebenerwerbsbetriebes aber entscheidend ist. Die magere Kost der ungedüngten Naturschutzwiesen ohne Zufütterung und die ständige Bewegung erlauben nur eine geringe Gewichtszunahme, die an die Zuwachsraten in konventioneller Landwirt-



Gemeinde Irndorf

**Staatlich anerkannter Erholungsort
auf 820m Höhe mit atemberaubenden Aussichten**

Herrliche Aussichtspunkte wie Eichfelsen, Rauher Stein und Spaltfels bieten herrliche Aussichten in das Tal der jungen Donau, die dem Betrachter für immer in Erinnerung bleiben. Im 104 ha großen Naturschutzgebiet „Irndorfer Hardt“ wachsen Pflanzen, die zum Teil nur noch in den Alpen vorkommen.



Besuchen Sie uns, wir haben noch vieles mehr zu bieten.

**Gemeinde Irndorf im Landkreis Tuttlingen,
Eichfelsenstraße 22, 78597 Irndorf,
Tel. 07466/227, E-Mail: info@irndorf.de,
www.irndorf.de**

schaft bei weitem nicht heranreicht. Auf der anderen Seite aber können die Schellenbergs dank der Artenvielfalt auf dem Speiseplan der Ziegen und deren ständiger Bewegung an der frischen Luft ein vorzügliches biologisches Weidefleisch erzeugen. Nur mussten sie den Markt dafür erschließen und mit einem erfolgreichen Konzept genügend Interessenten an „Klasse statt Masse“ finden.



Bettina und Achim Schellenbaum haben mit ihren Burenziegen und „MeiMecki“ ein Konzept entwickelt, wie sich Kulturlandschaftspflege rechnen kann.

Die Naturschutzgebiete Simonstal und Irndorfer Hardt – Allmendflächen mit hoher Naturschutzbedeutung

Das Naturschutzgebiet Irndorfer Hardt bei Irndorf im Kreis Tuttlingen hat eine Fläche von 103 ha. Es liegt in etwa 900 m Höhe auf dem Großen Heuberg, einer Hochfläche der Schwäbischen Alb unweit des Steilhangs zum Tal der Oberen Donau. Als große Mulde ohne Abfluss ist es ganzjährig durch Fröste gefährdet, wenn sich hier immer wieder ein Kältesee bildet. So konnten sich im Gebiet viele in der Eiszeit eingewanderte Pflanzen halten, die ansonsten im subalpinen Bereich vorkommen. In den für die Naturschutzbedeutung wertgebenden ausgedehnten Holzwiesen, sauren Magerwiesen und insbesondere Borstgrasrasen finden sich beispielsweise Arnika, Feld-Enzian, Gelber Enzian, Trollblume und Narzissen-Windröschen. Diese landschaftlich kargen, aber überaus reizvollen Holzwiesen sind das Ergebnis einer jahrhundertelangen (zu) intensiven Beweidung einstiger Weidewälder als Allmendflächen. Wegen seiner vegetationskundlichen, artenschützerischen und landschaftsoptischen Besonderheiten wurde das Gebiet bereits 1938 vom Oberamt Tuttlingen als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Das ebenfalls im Gemeindegebiet Irndorf liegende Naturschutzgebiet Simonstal ist ein insbesondere botanisches Kleinod von 46 ha Ausdehnung, das 1993 unter Schutz gestellt wurde. Es ist ein reich strukturiertes Tal mit einem Mosaik verschiedener Typen von Magerrasen, Bergfettwiesen, Brachen, Feldgehölzen, Einzelbäumen und Steinriegelhecken. Die Vielfalt unterschiedlicher Biotoptypen beherbergt eine ebensolche Vielfalt von vielfach seltenen und gefährdeten Arten aus Pflanzen- und Tierwelt. Entstanden aus jahrhundertelanger Nutzung kann diese Gemengelage nur durch sorgfältige Landschaftspflege erhalten bleiben.

Das Konzept trägt den Namen „MiMecki – der Ziegen-Invest“ und ist erfolgreich. Dabei investieren natur- und ernährungsbewusste Kunden im Frühjahr – sie kaufen „ihre“ Ziege für derzeit 138 Euro. Den Sommer über können sie ihre Ziege auch besuchen, und etliche Kunden tun dies auch, oft im Rahmen von Wanderungen oder anderen naturverbundenen Freizeitaktivitäten. In der WhatsApp-Gruppe „WhatsMeck“ oder im Ziegen-Info erfahren sie das Jahr über jederzeit alles Wichtige rund um ihre Ziege.

Am Ende der Weidesaison erhält der Investor dann eine Kapitalrendite von 12% – ausgezahlt in Form von Wurst und Fleisch. Schlachtung und Verarbeitung erfolgen in einer Partner-Biolandmetzgerei. Außer „seiner“ Ziege kann der Investor dabei noch Köstlichkeiten aus dem reichhaltigen Ange-

bot von regionalen Partnerbetrieben bekommen – von Bienenprodukten und Honig bis zu Ziegenkäse, Apfelsaft und Kartoffeln. Die Kundenwerbung funktioniert lediglich über Mund-zu-Mund-Propaganda und über einige wenige Führungen von Besuchergruppen.

Aber die hohe Zahl von Stammkunden und Wiederholungsinvestoren belegt die Qualität des Fleisches und den Erfolg des Vermarktungskonzeptes. Und so sind „MeiMecki“ und Familie Schellenbaum beispielhaft für Projekte im Sinne des Kulturlandschaftspreises: eine innovative Betriebsidee, mit der es sich für den Bewirtschafter rechnet, ein Stück bedrohte Kulturlandschaft nachhaltig zu pflegen oder sogar zu retten. Dafür erhalten Bettina und Achim Schellenbaum aus Irndorf den Kulturlandschaftspreis 2019.



Die unterschiedlichen Symbole und Inschriften der Steine erzählen spannende Geschichten (links). Manchmal muss auch „Grenzsteinhund“ Lumi lange suchen, um einen längst verwachsenen Grenzstein im Gebüsch zu finden.

Kinder auf Spurensuche in Tauberbischofsheim, Flurdenkmale und Bildstöcke in Wittighausen und in Eutingen im Gäu

Wenn mein Vater mit mir geht, / dann hat alles einen Namen: / Pustebblume, Löwenzahn, / Fuchs und Luchs und Auerhahn... So ähnlich wie in dem Gedicht von Josef Guggenmos muss es Jonne und Matti Beierstettel samt ihrem Freund Phil Engert wohl gegangen sein, als die damals Vier- bis Achtjährigen im Februar 2016 auf der samstäglichen „Forschungsexpedition“ mit ihrem Vater Hendrik Beierstettel auf die Spuren eines historischen, aber längst zugewucherten und vergessenen Weges stießen. Sie waren neugierig, und ihr Vater hat sich kundig gemacht. Er konnte so einige kulturhistorisch interessante Hinweise und Anhaltspunkte zur Geschichte dieses Weges recherchieren, der aus der Zeit stammt, als Tauberbischofsheim noch be-

deutende Zwischenstation auf dem Weg zu den Handelszentren Augsburg, Nürnberg und Frankfurt war. Das Trio war begeistert und machte sich daran, den historischen Weg wieder in der Landschaft erkennbar zu machen. Mit Handschuhen, Heckenscheren, Taschensägen und vor allem Feuereifer machten sie sich ans Werk. Bis zum Sommer 2016 hatten sie den noch erhaltenen Weg auf einer Länge von etwa 1000 Metern als kulturlandschaftlichen Zeugen vergangener Zeiten freigestellt und begehbar gemacht. Und seitdem mähen die drei – manchmal mit Freunden – dreimal jährlich den Weg frei und halten ihn offen. So ist er dank der begeisterten Berichte der Entdecker zum Ziel für so manche Kinder- und Jugendgruppe geworden, die diesem Abenteuer hinterherspüren. Selbst Mattis ehemaliger Kindergarten gestaltet inzwischen seinen halbjährlichen Wald- und Wiesentag regelmäßig auf diesem Abenteuerpfad. Aber die Geschichte ist damit nicht zu Ende. Im Dickicht am unteren Ende des Wegs stießen die Kinder im Herbst 2018 auf einen Grenzstein aus dem Jahr 1655. Als der Vater ihnen etwas über die dargestellten Symbole und die Jahreszahl erzählte, hatten sie ein neues Abenteuer gefunden. Das Grenzsteinfieber brach aus! Sie machten sich daran weiterzusuchen. Vater Beierstettel konstruierte ihnen einen Erfassungsbogen, und in 16 Etappen war die ganze, 32 Kilometer lange Gemarkungsgrenze von Tauberbischofsheim das samstägliche Ziel. Sie teilten sich die

Ganz große Kunst erleben

Sehen: Burgen, Schlösser, Klöster, Gärten und Museen

Hören: Konzerte z. B. im Kloster Bronnbach oder im Schloss Weikersheim

Tourismusverband „Liebliches Taubertal“
Tel. 09341 825806

www.main-tauber-kreis.de

Arbeit auf: Jeweils im Wechsel putzte einer den entdeckten Grenzstein mit der Bürste, der zweite hielt das Klemmbrett und füllte den Erfassungsbogen aus, der dritte fotografierte den Stein. Bei der Suche wurden sie unterstützt von ihrem „Grenzsteinhund Lumi“, der immer dabei war und bald begriffen hatte, dass die Kinder solche verwitterten Steine suchten. Ohne ihn hätten sie vielleicht so manchen nicht gefunden. Im Mai 2019 haben die drei ihr Werk vollendet und insgesamt 250 Grenzsteine dokumentiert! Für diese tolle Arbeit werden Matti Beierstettel, Jonne Beierstettel und Phil Engert aus Tauberbischofsheim mit dem Sonderpreis Kleindenkmale zum Kulturlandschaftspreis 2019 ausgezeichnet.

übrigen Kleindenkmale wurden von ihnen grundlegend gereinigt. Kleinere Schäden besserten sie unter Anleitung von Fachleuten aus. Haben die Kleindenkmale private Besitzer, so sprechen die beiden sie auf notwendige Restaurierungen an, bringen sie mit Fachleuten zusammen und stellen Anträge auf baurechtliche Genehmigungen oder Maßnahmenförderung. Die in Wittighausen ausgewiesenen Kapellen- und Bildstockwanderwege werden von ihnen betreut und übers Jahr gewartet. Mit Vorträgen und Präsentationen zu den örtlichen Kleindenkmalen bemühen sie sich, ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger für die Erhaltung dieser Kleinode zu



Ein wieder freigelegtes und restauriertes Steinkreuz von etwa 1500 (links) sowie ein Rokoko-Bildstock auf einer Säule mit korinthischem Kapitell sind eindrucksvolle Beispiele der Flurdenkmale von Wittighausen.

Auch wenn es die Gemeinde Wittighausen im Main-Tauber-Kreis erst seit der Kreisreform 1973 gibt, blicken doch die so vereinigten alten Teilorte auf eine lange und reiche Geschichte zurück. Damit beschäftigt sich seit vielen Jahren schon der Kulturverein Wittighausen. Zwei aktive Mitglieder, Bernhard Henneberger und Dr. Reiner Saltin, haben sich dabei in den letzten Jahren vorrangig um die Erhaltung und Restaurierung von Kleindenkmalen, insbesondere Bildstöcke und Wegkreuze, gekümmert. In intensiver Arbeit haben sie sämtliche Flurdenkmale der aus vier Teilorten bestehenden Gesamtgemeinde aufgenommen, detailliert beschrieben und in Fotobüchern verzeichnet und dokumentiert. Zwei Bildstöcke, die wegen ihres schlechten Zustandes von der Denkmalbehörde mit schwerem Herzen bereits dem Verfall preisgegeben wurden, haben sie mit Unterstützung von Fachleuten in Eigenleistung restauriert. Alle

sensibilisieren. Als Anerkennung für ihre engagierte und erfolgreiche Arbeit werden Bernhard Henneberger und Dr. Reiner Saltin mit dem diesjährigen Sonderpreis Kleindenkmale ausgezeichnet.





Das sogenannte Löwenwirts-Kreuz stammt aus dem Jahr 1835 (rechts). Einen Bildstock haben Mitglieder des Vereins 2012 neu errichtet (links).

Bereits seit dem Jahr 2001 ist das Thema Kleindenkmale und insbesondere Flurkreuze auch beim Förderverein Narrenzunft Eutingen im Gäu in guten Händen. Denn die Zerstörung von zwei Flurkreuzen durch den Sturm „Lothar“ war einer der Beweggründe zur Gründung des Vereins mit dem Namen „Heimat und Brauchtum“. In seinem Einsatz für die Flurdenkmale kann der Verein inzwischen auf eine stolze Bilanz verweisen. Von den insgesamt 25 Flurkreuzen in und um Eutingen sind inzwischen 13 unter engagierter Mitarbeit des Vereins restauriert worden; ein Flurkreuz und einen Bildstock haben die

aktiven Mitglieder neu errichtet. Um diese 13 restaurierten Kreuze, aber auch um zwei Flurkapellen und einen Bildstock kümmern sich mittlerweile dauerhaft ehrenamtliche Paten des Vereins. Das gute Beispiel hat aber auch nach außen gewirkt. Angeregt durch die Aktivitäten von „Heimat und Brauchtum“ werden inzwischen auch die Flurdenkmale in Privatbesitz liebevoll von ihren Eigentümern betreut und – wenn notwendig – auch renoviert. Als Anerkennung für ihr erfolgreiches Engagement erhält der Förderverein Narrenzunft Eutingen e.V. den Sonderpreis Kleindenkmale 2019.

Schwarzwaldhochstraße
mit fantastischen Ausblicken

Entspannte
Genießerpfade

Spitzengastronomie
und rustikale Vesperhütten

Anspruchsvolle
Radwege

Nationalpark
– wilde Natur

Naturbadeseen
und gemütliche
Dorffeste.

**/ HIGHTECH &
TANNENDUFT /**

VON NATUR AUS VIELFÄLTIG ...

www.landkreis-freudenstadt.de

Nationalpark-Straße